

Schreibt man Kartoffelmus hinten mit Schnörkel-s?

Mit der Reform der Rechtschreibung wurde das Eszett nicht abgeschafft, auch nicht im Wort Straße

Nachdem wir dem *Gruß* und den *Grüßen* mit beharrlichen Hinweisen wieder das *Eszett* verschafft haben, das unter den meisten Mails im deutschsprachigen Raum durch „Gruss“ und „Grüsse“ abgelöst zu werden drohte, hält sich das Doppel-s dafür hartnäckig im Wort „Strasse“. Natürlich wird auch die millionenfach vorkommende *Straße* mit Eszett geschrieben. Das wurde sie bereits Im 33-bändigen „Deutschen Wörterbuch“ (dtv) der Brüder Grimm. Jacob und Wilhelm Grimm erzählten zwar nach Feierabend gern Märchen, waren im Hauptberuf aber die Begründer der Germanistik und penible Sammler des deutschen Wortschatzes.

Die Grimms, die keine Großschreibung benutzten, schrieben „s“ und „z“ noch als Einzelbuchstaben „grusz“ und „strasze“. Doch spätestens 1880, als der Direktor des Königl. Gymnasiums zu Hersfeld, Dr. Konrad Duden, sein „Vollständiges Orthographisches Wörterbuch der deutschen Sprache“ herausgab, waren „s“ und „z“ zur *Ligatur* „ß“ (Buchstabenverbindung auf einer Drucktype) verschmolzen.

Leute mit Lücken in Deutsch pflegen gern die Rechtschreibreformer, die Kukurminister oder allgemein „die Politiker“ für die eigenen Defizite verantwortlich zu machen — da muss man sich nur das anonyme Gestammel der „Community“ unter den Online-Artikeln ansehen -, aber sie irren sich in der Annahme, das Eszett wäre durch die Reform abgeschafft worden. Im Gegenteil, die Reformer haben mit der *ss/ß Regel* klar und einfach festgelegt, wann „ss“ und wann „ß“ geschrieben werden muss. Nach einem *kurz* gesprochenen Vokal (Selbstlaut) steht „ss“: *Kuss, Riss, Ass, musste, bisschen, Schloss, nass*. Das ist „gräßlich“? Wohl kaum, und wenn schon, dann bitte *grässlich*! Die Schreibung von „ss“ statt „ß“ nach kurz gesprochenen Vokalen ist übrigens die einzige Neuerung der Reform bei den s-Lauten.

Das „u“ in Fluss wird eindeutig kurz gesprochen, trotzdem mussten Schüler und Lehrer bis 1996/98 am Wortende ein Eszett setzen und den Fluss somit zum „Fluß“ verbiegen. Dieser Fluss („Fluß“) floss („floß“) jedoch seinerzeit im Genitiv und im Plural ins Bett des Doppel-s zurück: *des Flusses, die Flüsse*. Dort fließt er auch heute noch. Wir halten als neue Regel fest: Einmal „ss“ im Wort, immer „ss“ im Wort.

Wir dürfen allerdings nicht übers Ziel hinausschießen und dauernd die S-Taste tippen, obwohl ein Eszett angesagt ist, etwa in *Straße* oder *Grüße*. Das Eszett steht nach lang gesprochenem Vokal, und es stand dort bereits seit ewigen Zeiten: *Schoß, Ruß, süß, Grieß, mäßig*. Das Eszett steht auch nach *Diphthongen* (Vokalverschmelzungen). Diphthonge werden immer lang gesprochen. Treffen wir zum Beispiel auf ein *au, eu* oder *ei* mit anschließendem s-Laut, dann steht ein Eszett: *weiß, reißen, außen, heiß, Preußen, Strauß*. Vorsicht allerdings bei Eigennamen: Unser erster Bundespräsident Theodor Heuss schrieb sich trotz des Diphthongs hinten mit Doppel-s! Das *Fass* steht regelkonform mit „ss“, die fassrunde *Litfaßsäule* aber mit Eszett. Wieso? Sie ist nach dem Eigennamen ihres Erfinders, des Berliner Druckers Ernst Litfaß, benannt.

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir mein Postfach jetzt nicht mit Beispielen wie *Reis, Maus* oder *Haus* vollstellen würden. Bei der Schreibung der einfachen s-Laute ist trotz der Reform nämlich alles beim Alten geblieben: *Pause Läuse, böse, Hals*. Das erinnert mich an meine Tochter, inzwischen längst Mutter mit Haus und Gemüsegarten, die als Zehnjährige angelaufen kam und fragte: „Papa, schreibt man *Kartoffelmus* hinten mit Schnörkel-s oder zweimal s?“ „Weder – noch, Svenja, mit Einfach-s!“ Das *Mus*, verwandt mit dem Wort *Gemüse*, kommt als breiartige Speise für uns einfache Leute mit einem einfachen „s“ aus.

Da wir gerade dabei sind: Im Norden sagt man *Tschüs* mit großem „T“ und trotz aller Gegenbeispiele ebenfalls mit einfachem „s“. Der Abschiedsgruß ist, wie in meinem „Wortschatz“-Buch erklärt, von *adjüüs* aus span. *adiós* („Gott befohlen“) abgeleitet.

Von Peter Schmachthagen

Aus der Berliner Morgenpost vom 17.Mai 2016